

P. SZABÓ Béla
Universitätsprofessor
DE ÁJK

DOI: 10.15170/DIKE.2022.06.01.11

Verweise auf das Naturrecht in den Quellen des spätfudalen ungarischen Privatrechts¹

References to Natural Law in the Sources of Late Feudal Hungarian Private Law

The aim of this revised text, presented as a lecture, is to answer the question, based on some known sources of early modern Hungarian private law, of the role that they assigned to references to natural law, natural equity and human nature in relation to certain private law institutions and rules. Based on the available sources, we have examined the significance of natural law arguments and ideas in early modern Hungary in two ways. On the one hand, as a preliminary question, we attempted to assess how the authors of early modern Hungarian legal literature approached the phenomenon of natural law. On the other hand, we looked for examples of the extent to which natural law has been used in the interpretation of legislation or possibly customary law, or as a secondary source of law in the case of shortcomings in the Hungarian legal system.

Keywords: *natural law, natural equitiy, private law, Tripartitum, legal literature, customary law*

Der unermüdlichen Quelle der Quellen,
Dr. Heino Speer gewidmet

1. Einführung

In jedem Zeitalter gab es Fragen zur Legitimität des Rechts, und die Juristen des jeweiligen Zeitalters haben stets nach den Argumenten gesucht, die für sie selbst und für ihre Zeitgenossen am überzeugendsten waren. Sie stellten sich Fragen wie „Woher kommt das Recht?“. „Warum ist sie gültig? An wen oder an was wenden wir uns, um das Recht zu rechtfertigen?“²

Im Zusammenhang mit dem Thema „Natur und Mensch“ habe ich mir das nicht besonders bescheidene Ziel gesetzt, dass ich anhand einiger bekannter Quellen des frühneuzeitlichen ungarischen Privatrechts die Frage beantworte, bei welchen privatrechtlichen Institutionen und Regeln auf das Naturrecht und auf die menschliche Natur Bezug genommen wurde. Weil dieser Themenbereich noch nicht vollständig erforscht ist, wollte ich mich vergewissern, ob es im Laufe der Zeit eine – parallel mit den europäischen Vorgängen – gewisse Verschiebung in der Entwicklung des ungarischen Privatrechts hin zu Lösungen gab, die auf den Prinzipien des „weltlich und bürgerlich werdenden“ Naturrechts beruhten.

Und wie so oft, hat die Beschäftigung mit diesem Thema bisher mehr Fragen als Antworten aufgeworfen.

1 Mit Fußnoten und Quellenbelegen ergänzte Fassung des Vortrags, der auf dem Humboldt-Kolleg „Natur – Mensch – Technologie“ in Budapest am 16. September 2022 gehalten wurde, wobei die Redewendungen des Vortrags beibehalten wurden.

2 STOLLEIS, The Legitimation 45.

Auf der Grundlage der mir zur Verfügung stehenden Quellen musste und konnte ich die Bedeutung naturrechtlicher Argumente und Ideen im frühneuzeitlichen Ungarn in zwei Richtungen untersuchen. Einerseits habe ich als Vorfrage zu beurteilen versucht, wie die Autoren der frühneuzeitlichen ungarischen Rechtsliteratur mit dem Phänomen des Naturrechts umgingen, dem bereits im Mittelalter eine bedeutende Legitimationsrolle zukam. Welche Antworten wurden – wenn überhaupt – auf die folgenden Fragen gegeben: Gibt es überhaupt Recht, das außerhalb des positiven Rechts steht und davon unabhängig ist? Wie können die Inhalte dieses Rechts erkannt werden? Welche Bedeutung hat es innerhalb der gesamten Rechtsordnung? Andererseits im Zusammenhang mit der letzten Frage könnte man die nicht einfache Untersuchung wagen, inwieweit trat das Naturrecht als subsidiär heranzuziehende Rechtsquelle bei der Auslegung der Gesetze und eventuell des Gewohnheitsrechts und bei Lücken der Rechtsordnung in Ungarn in Erscheinung.³ Inwieweit wurden naturrechtlicher Grundsätze in der Rechtspraxis angewendet, wenn überhaupt. Hatten die Regeln des Naturrechts in Ungarn überhaupt eine konkrete rechtliche Wirkung? In welchen Kontexten und bei welchen rechtlichen Lösungen finden wir sie als Bezugspunkt?

Im Folgenden werde ich in chronologischer Reihenfolge versuchen, vorläufige Antworten auf die obigen Fragen zu finden, wobei ich zwei Themenstränge (theoretische Annäherung an das Naturrecht, sowie Verdichtung der naturrechtlichen Bezüge im materiellen Recht) bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts zu verfolgen versuche.

2. Mittelalter

Obwohl die Dokumente, die das mittelalterliche ungarische Rechtsleben widerspiegeln, meines Wissens noch nicht systematisch unter diesem Gesichtspunkt untersucht worden sind, haben wir sporadische Hinweise darauf, dass sich die Aussteller in einigen Dokumenten und Urteilen auf bestimmte, aus dem göttlichen Recht abgeleitete Grundsätze bezogen.

Man muss wissen, dass bis zum Ende des 14. Jahrhunderts beispielsweise die Urkunden, in denen die Urteile der königlichen Kurie verkündet wurden, sich fast ausschließlich auf Gewohnheiten bezogen, während danach immer häufiger Dekrete oder Gesetze erschienen.⁴ Diese Gesetze wurden jedoch, wie ihre europäischen Pendanten, größtenteils auf der Grundlage bestehender Bräuche niedergeschrieben, und die Bräuche erwähnten nur selten das Naturrecht oder das göttliche Recht, das als gleichwertig angesehen wurde. Im mittelalterlichen ungarischen Gewohnheitsrecht kam diese Erwähnung vor allem in zwei Fällen häufiger vor: im Zusammenhang mit Änderungen des Ordensstatus, wie der Adelung oder der Emanzipation von Sklaven, und im Zusammenhang mit der Erbfolge von Frauen.⁵

In anderen Fällen gibt es jedoch vereinzelte Hinweise darauf, dass eine Handlung im Einklang mit dem Naturrecht erfolgt ist. Im Jahr 1265 wurde in einer Urkunde, die die Ausgabe eines Tochterviertels beurkundete, auf das Naturrecht hingewiesen.⁶ Im Jahr 1332 wurde in einer Erbschaftsangelegenheit

3 Bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts das Naturrecht wurde als subsidiär geltendes und anwendbares Recht im kontinentalen Europa angesehen. Siehe SCHRÖDER, *Recht als Wissenschaft* 114. KLIPPEL, *Rechtsphilosophie* 716 und 724.

4 TRINGLI, *A magyar szokásjog* 6.

5 TRINGLI, *A magyar szokásjog* 30.

6 „... eadem domina confessa est viva voce, quod Georgius et fratres sui predicti super quarta de possessionibus patris sui prefati iure nature sibi debita satisfecissent.“ Siehe ILLÉS, *Bevezetés* 385.

festgestellt, dass eine Tochter zwar nach dem Naturrecht von ihrem Vater erben konnte, da das ungarische Gewohnheitsrecht dies aber nicht zuließ, glich der König diesen Mangel durch besondere Gnade mit der Sohnesbildung (*fiúsítás*) aus.⁷

Und diese Hinweise entbehrten nicht einer gewissen theoretischen Grundlage. Denn wir können vereinzelte Spuren ungarischer Autoren (vor *Werbőczy's Tripartitum*) entdecken, die sich – auch auf theoretischer Ebene – zur möglichen Rolle von Rechtsregeln jenseits des positiven Rechts äußern. In der scholastisch-kanonischen Tradition konnten diese Regeln natürlich nicht vom göttlichen Willen und Gerechtigkeit getrennt werden.

In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, während der Regierungszeit von König *Matthias I.*, in den 1460er und 1470er Jahren, entstand in der ungarischen königlichen Kurie eine Zusammenstellung, die in der Literatur als Somogyvári Formelbuch bezeichnet wird. Es enthält eine Glosse, in der vier Rechtsquellen unterschieden werden: Gesetz, Gewohnheit, Recht und Dekret. Mit *ius* meinte der Verfasser der Glosse das Naturrecht, das sogenannte göttliche Recht, das für alle gilt.⁸ Das *ius* ist die göttliche Gerechtigkeit, die unabhängig von Gewohnheit, Dekret und Gesetz ist, und die allen das gibt, was ihnen zusteht.⁹

Nach der Glosse hat der Richter „nach Gott und seiner Gerechtigkeit“ zu entscheiden und jedem das Seine zu geben, muss also gegenüber den Normen des positiven Rechts das göttliche Recht und das Naturrecht anwenden. Die Glosse beweist, wie vertraute Begriffe das vom Gott abgeleitete und vor allem im kanonischen Recht zum Ausdruck kommende *ius divinum* und das die Grundsätze der Gerechtigkeit und Billigkeit vertretende *ius naturale* in der Gedankenwelt des mittelalterlichen Menschen waren.

3. Das 16. Jahrhundert

3.1. *Ius naturale* und *ius divinum* im *Tripartitum*

Uns zur Frühen Neuzeit nähernd, müssen wir bei der Untersuchung der vermuteten Rolle der Idee des Naturrechts im spätmittelalterlichen und frühneuzeitlichen ungarischen Recht natürlich vom sogenannten *Tripartitum* ausgehen. Denn die frühneuzeitliche Auffassung von der Bedeutung des Naturrechts im ungarischen Rechtsleben kommt am deutlichsten im *Tripartitum* zum Ausdruck, einem *Stephan Werbőczy*¹⁰ zugeschriebenen Rechtsbuch, das 1517 gedruckt war.

Die Lehrmeinungen zur Rolle des Naturrechts finden sich vor allem im Prolog, der als theoretische Einführung gilt, und dessen Bedeutung in den vergangenen Jahrhunderten von Juristen und Historikern, die sich mit dem Gesetzbuch befassten, höchst kontrovers beurteilt wurde.

7 BIRÓ, A *fiúsítás* 61–62. „... *cui domine licet de iure naturali atque positivo hereditas deberetur paterna, tamen quia huic iuri repugnat observata ab antiquo regni nostri Hungarie consuetudo, que nonnisi masculinum heredem in patriam hereditatem succedi permittit...*“

8 BÓNIS, A somogyvári formuláskönyv (Bónis spricht hier nicht über diese Glosse.) Siehe aber BÓNIS, Einleitung 24–25. TRINGLI, A magyar szokásjog 5–6.

9 „*Ius siquidem semper debet habere locum suum et comprehendit omnia premissa secundum deum et eius iustitiam, quicquid agitur in iudicio debet adimplere (!) secundum iura salubriter, et per iudicem ordinarium non obstantibus consuetudinibus, decretis et legibus quibuscunque, reddendo unicuique quod suum est.*“ BÓNIS, Einleitung 24–25. Tringli, A magyar szokásjog 30.

10 SZABÓ, Werbőczy, Stephanus.

Der Prolog ist der am wenigsten unabhängige Teil des Rechtsbuches. Es ist seit langem bekannt, dass es sich bei diesem Teil des *Tripartitums* um eine Zusammenstellung handelt, die auf einer breiten Palette von Quellen beruht und wahrscheinlich nicht Werbőczy's eigenes Werk ist.¹¹ Es ist jedoch nicht unsere Aufgabe, die Quellen der im Prolog zum Ausdruck gebrachten Ideen aufzuzählen und die Frage der Urheberschaft zu untersuchen. Vielmehr sind es die Thesen des Prologs zur Bedeutung des *ius naturale*, auf die wir – natürlich in gebotener Kürze – uns konzentrieren müssen.

Der Prolog enthält verschiedene Ansätze zu Wesen, Einteilung, Ursprung und Zweck des Rechts, zum Verhältnis zwischen *ius*, *lex* und *consuetudo* sowie zu den Pflichten eines guten Richters. Diese Punkte werden in scholastischer Manier im Rahmen von *quaestiones* und dann *distinctiones* diskutiert. Der Autor führt eine Reihe von rechtlichen Unterscheidungen ein, die aus der zivilrechtlichen Literatur bekannt sind: *ius scriptum* und *non scriptum*; *ius publicum* und *privatum*; *ius naturale*, *gentium* und *civile* und so fort.¹²

Bei der Bewertung des Naturrechtskonzepts im *Tripartitum* ist es zu berücksichtigen, dass das Rechtsbuch in einer Übergangszeit entstand, in der das kanonische Recht und der von ihm definierte Rechtsbegriff, der auf der christlichen Moral beruhte, an gesellschaftlicher Bedeutung verlor. Obwohl die Rolle des weltlichen Rechts gestärkt wurde, ist die moderne Auffassung des Naturrechts, in der die Grundsätze der Billigkeit und der Gerechtigkeit als unverzichtbare Merkmale einer geordneten Gesellschaft angesehen werden, noch nicht geboren wurde. In diesem Vakuum war nicht wirklich klar, wie die formalen Bestimmungen des Herrschers oder die gewohnheitsrechtlichen Regeln mit höheren moralischen Geboten vereinbar sein müssen.¹³ Aus europäischer Sicht kann man sagen, dass der theoretische Teil des *Tripartitums* ein Produkt der Epoche des „Naturrechts vor dem Naturrecht“ ist, die – nach der gängigen Chronologie – als das katholisch moraltheologische Naturrecht der Spätscholastik bezeichnet wird.¹⁴

Nach der Einleitung zum *Tripartitum* besteht das Wesen der Gerechtigkeit – in Anlehnung an die antiken Autoritäten – darin, jedem zu geben, was ihm zusteht. Gleichzeitig identifiziert sie die Kategorie der Gerechtigkeit mit der des Rechts, und um dies zu erreichen, ist sie gezwungen, den Begriff der Gerechtigkeit zu dualisieren: Man spricht von natürlicher und gesetzlicher Gerechtigkeit.¹⁵

11 BÓNIS, Der Zusammenhang. Blazovich, A *Tripartitum* és forrásai.

12 RADY, Prologue 106.

13 SZMODIS, Werbőczy jogbölcséleti koncepciójáról 170.

14 THIEME, Natürliches Privatrecht. KAUFMANN – SCHNEPF, Politische Metaphysik. SEELMANN, Theologische Wurzeln. Auf die säkularen Wurzeln konzentriert sich SCATTOLA, Naturrecht.

15 Trip. Prol. 1. 3. §: „*Duplex est autem justitia, scilicet naturalis, & legalis. Naturalis: est constans, & perpetua voluntas, jus suum (ut praenotatum est) unicuique tribuens. Et sine illa nullus potest regnum Dei possidere. Legalia vero dicitur: lex, quae saepe mutatur sine qua, nec gentes, nec regna, diu poterunt permanere. Unde & justum aliquid dupliciter intelligitur fieri; uno modo ex ipsa natura rei, quod dicitur jus naturale; alio modo, ex quodam statuto inter homines, quod dicitur jus positivum.*“ = „Die Gerechtigkeit aber ist zweyerley. Die Natürliche / vnd welche wir nach menschen Satzungen vnd Rechten regulirn. Die Natürliche ist / (wie oben vermeldet) ein fürsetzlicher bestendiger vnablässlicher will / einem jeden das / was jhme von Rechts vnd billigkeit wegen gebürt / zuzueignen. Vnd ohne diese kan keiner das Reich Gottes besitzen. Die andere aber ist das Gesetz selbst / welchs sich verendern lest / vnd ohne welche Völckher vnd Königreich nicht lang bestehen mögen. Dahero dann gerecht sein / zweyerley verstandt hat. Eins theils / Zu deme vns die natur vnd beschaffenheit der sachen treibt / welchs das Natürlich Recht genennet wird: Anders theils / welchs von den statuten vnd menschen satzungen herfließet vnd Ius positium genennet wird.“ Die deutsche Übersetzung: DECRETVM oder TRIPARTITVM OPVS.

Wenn der Verfasser das Recht als das „*billich vnd recht / welches von der Gerechtigkeit herkommet*“ definiert, lässt er jedoch offen, ob er die naturrechtliche oder die positiv rechtliche Gerechtigkeit meint.¹⁶

Der Text¹⁷ versucht, das Verhältnis des menschlichen Rechts zur *lex aeterna*, dem göttlichen Recht, und zur *lex naturalis* zu erhellen, indem er feststellt, dass ein Gesetz, das dem göttlichen Recht widerspricht, weder durch die Zustimmung des Volkes noch durch eine seit langer Zeit bestehende Gewohnheit gültig gemacht wird. Dieser Gedanke bringt das Konzept des *Tripartitums* ausdrücklich näher an naturrechtliche Vorstellungen heran.¹⁸

Der Verfasser des betreffenden Teils des *Tripartitums* versteht unter dem Naturrecht auch das gemeine Recht der Nationen („*commune omnium nationum*“), da es überall durch den Impuls der Natur und nicht durch die Schaffung eines Gesetzes besteht.¹⁹ Er unterscheidet innerhalb dieses Rechts zwischen Regeln, die sich aus der intelligenten Natur des Menschen, aus seinem göttlichen Ursprung ergeben, und Motiven, die auf die menschlichen Instinkte zurückzuführen sind, die uns zu Tieren ähnlich machen.²⁰ Er betrachtet nur die erste Gruppe des Naturrechts als sogenanntes göttliches Recht und hält das positive Recht, das dem widerspricht, natürlich für ungültig.²¹

Aber die Verbindung zwischen dem *ius naturale* und dem *ius gentium* wird noch weiter analysiert, wenn der Verfasser zwischen dem ursprünglichen *ius gentium* und dem abgeleiteten Völkerrecht unterscheidet. Nach Auffassung des *Tripartitums* ist das ursprüngliche Völkerrecht, zu dessen wichtigsten Grundsätzen das Verbot gehört, anderen zu schaden, praktisch mit dem Naturrecht identisch.²²

16 Trip. ProL. 2. pr.: „*Jus autem, quantum ad nostrum propositum spectat, tantum valet, sicut rectum, vel justum, quod a justitia derivatur. Et in proposito, accipitur pro nostris consuetudinibus sive scriptis, sive non scriptis.*“ = „Das Recht / (souil vnser propositum vnd vorhaben belangt) gült souil als billich vnd recht / welches von der Gerechtigkeit herkommet / vnd wird dasselbe allhie / in vnserm vorhaben / für vnsern Landtsbrauch vnd Gewonheiten / es seyen dieselben in Schrifften verfasst oder nicht...“

17 Trip. ProL. 6. 7. §: „*Ideo leges humanae emanare debent e lege divina. Nam illa respublica sola est ordinata, quae legibus regulatur lege divina gubernatur. Lex ergo, contra legem divinam, nec populi assensu, nec consuetudine diuturna est valida.*“ = „Derowegen soll solche Menschen Satzung jhren vrsprung auß Gottes Wort haben. Dann das ist allein ein wolbestelltes Regiment / welchs mit solchen Satzungen gubernirt vnnd gefüret wird / die Gottes Wort gemeß / vnd darnach regulirt sind. Darumben die jenige Satzungen / welche der ordnung Gottes zuwider / können weder mit einhelligem willen des Volcks / noch jrgent durch eine langwerige Gewonheit eingefürt / noch für recht erkennen werden.“

18 SZMODIS, Werbőczy jogbölcséleti koncepciójáról 173.

19 Trip. ProL. 2. 4. §: „*Jus igitur naturale: est commune omnium nationum, eo quod ubique instinctu naturae, & non constitutione aliqua habetur; sive, quod natura omnia animalia docet, & docuit. Et hoc non solum est humani generis proprium, sed etiam omnium animalium.*“ = „Das Natürliche Recht ist allen Nationen vnd Völckern darumb gemein / weiln dasselbe allein auß natürlicher anreizung / vnd nicht durch vorgeschriebene satzungen vnd Recht herkommet / welches die Natur nit allein die Menschen / sondern auch alle andere vnuernünfftige Thier gelehret hat vnd lehret.“

20 Trip. ProL. 2. 6. §: „*Jus itaque naturale dupliciter potest considerari; uno modo in quantum consideratur homo, prout habet in se naturam rationalem, in qua participat cum divinis. Et sic, jus naturale, quod cadit in homine, dicitur jus divinum. Alio modo, jus naturale consideratur in homine, quantum ad naturam sensualitatis, in qua participat cum caeteris animalibus, ut sensu, motu, & instinctu. Et hoc modo jus cadens in homine, dicitur esse jus naturale.*“ = „Ist derowegen das Natürliche Recht auff zweyerley weiß zuuerstehen. Eins mals wenn wir einen menschen betrachten / als daß derselbige Natürliche vernunft habe / vnd Göttlicher Rechten dardurch fähig sey. Darumb dann solche capacitas vnnd fähigkeit / menschlich dauon zu reden / das Göttlich Recht heist. Wenn wir aber einen Menschen nach seiner natürlichen empfindlichkeit betrachten / derer auch vnuernünfftige Thier theilhaftig sind / Als der fünff Sinnen / daß sich etwas bewegt / oder sonsten von seinem fleisch vnd bluet zu etwas angereizt wird / helt man solchs für das natürliche menschliche Recht.“

21 Trip. ProL. 9. 2. §: „*Concludamus ergo, quod per statutum, ac legem, vel rescriptum, non potest jus naturale, vel divinum in sui universo tolli.*“ = „Derohalben schliessen wir / daß die Statuta, Landtrechten / Gesetz vnd Rescripta das Natürliche oder Geistliche Recht ganz vnd gar nit auff heben mögen...“ Siehe auch Szmodis, Werbőczy jogbölcséleti koncepciójáról 173.

22 Trip. ProL. 2. 7. §: „*Jus gentium primaevum est: quo omnes gentes ab initio usae sunt, naturali ratione indictum absque aliqua constitutione gentium, ut neminem laedere &c.*“ = „Jenes ist allein von Natürlicher Menschlicher vernunft ohne zuethuung einer menschen Satzungen eingefüret worden. Als keinen menschen beleidigen etc.“

Er unterscheidet das abgeleitete *ius gentium* vom Naturrecht, wenn er, die Idee des Naturzustandes zitierend, sagt: Unter dem Naturrecht war alles gemeinschaftlich, jeder war frei; und durch das Recht der Nationen fand die Auflösung des Landes und die Trennung der Güter statt.²³ Indem er in Anlehnung an Bartolus das abgeleitete *ius gentium* akzeptiert, erkennt er in der Tat an, dass es Regeln gibt, die durch die „*ratio publici boni*“, also durch die gegebenen sozialen Verhältnisse, geprägt sind.²⁴

Das *Tripartitum* erklärt nicht nur die Ungültigkeit des positiven Rechts, wenn es im Widerspruch zu den Regeln des Naturrechts – das als göttliches Recht angesehen werden kann – steht, sondern misst dem Verweis auf das Naturrecht in zwei Punkten weitere Bedeutung bei. Diese Fragen haben in der Folgezeit im politischen und rechtlichen Leben Ungarns große Bedeutung erlangt.

Zum ersten: Wenn der Verfasser des entsprechenden Teils des *Tripartitums* in seiner Analyse der Quellen des positiven Rechts im Anschluss an Bartolus die Gleichheit von Gewohnheit und Gesetz bekräftigt („*Denn alles ius besteht aus Gesetzen und Gewohnheiten, das heißt aus geschriebenen und ungeschriebenen Recht*“),²⁵ so stellt er fest, dass eine der Bedingungen für die Gültigkeit der Gewohnheit die Vernunft ist. Schon die mittelalterlichen Autoren vertraten die Auffassung, dass das Gewohnheitsrecht in seiner Anwendung vernunftmäßig oder *rationabilis* sein muss.²⁶ Da sich das, was vernünftig war, mit dem göttlichen Recht und dem Naturrecht überschneidet, konnten schon etablierte Grundregeln zugunsten höherer Gebote außer Kraft gesetzt werden.²⁷

Nach der Konzeption des *Tripartitums* war es nicht notwendig, die Angemessenheit einer Gewohnheit zu beweisen, solange sie nicht gegen die Regeln des *ius naturale*, *ius gentium* oder *ius positivum* verstieß. In diesem Fall wurde also die Rationalität der Gewohnheit presumiert, er wurde als im Einklang mit dem göttlichen Gesetz stehend und auch als dem Gemeinwohl förderlich angesehen.²⁸

23 Trip. Prol. 2. 8. §: „... quia jure naturali omnia erant communia, omnes erant liberi; de jure vero gentium, facta est divisio dominiorum, & rerum inventa separatio; introducta sunt bella, captivitates, servitutes, & alia hujusmodi, quae juri naturali sunt contraria.“ = „Dann von Natur alle ding gemein / vnd alle menschen frey geborn sind. Auß der Völcker Recht ist herkommen vnd für billich erkant worden / daß ein jeder an güttern vnd eigenthumb seinen gewissen bescheidenen theil habe / vnd dessen ein Herr sey. Es lest auch zu / Krieg / welche darnach gefengnussen / dienstbarkeiten / vnd anders mehr vervrachen / Welchs der Natürlichen freyheit zuwider ist.“ Siehe BÓNIS Péter, A *Tripartitum* forrásai 219.

24 Trip. Prol. 2. 8. §: „*Jus gentium secundarium, est jus, a gentibus non ratione naturali, sed ratione publici boni, & ad communem usum introductum.*“ = „Das andere oder jüngere aber ist von den Völckern nicht auß Natürlicher bewegung / sondern in ansehung des allgemeinen nutzes vnd gebrauchs eingefüret.“

25 Trip. Prol. 11. 1. §: „*Quamvis haec non sit essentialis differentia. Nam licet lex a principe lata non esset scripta, tamen non ideo desineret esse lex. Et si consuetudo redigeretur in scriptis, adhuc esset consuetudo; ut consuetudines feudorum, quae redactae sunt in scriptis.*“ = „Zum andern / dieweil das Gesetz ein geschribnes / vñ die Gewonheit nicht ein geschribnes Recht ist: Wiewol die schrift nicht der wesentliche vnterscheidt des Gesetzes ist. Dann wann ein Landtsfürst ein Gesetz gibt ohne schriften / wird dannoch dasselb ein Gesetz bleiben vnd heissen. Vnd ob schon ein Gewonheit hernach beschriben wirdt / behelt sie dannoch den namen der Gewonheit / als die Lehenrecht / welche gleichwol in schriften verfast sein.“ Siehe RADY, Customary Law in Hungary 23. IBBETSON, Custom in the *Tripartitum* 16. und 18.

26 Trip. Prol. 10. 3. §: „*Primo, ut sit rationalis. Est autem rationalis, cum tendit & accedit ad finem juris.*“ = „Erstlichen / daß sie auß vernünfftigen gueten vrsachen vnd bewegnussen herkommen: das ist / auff das ende der Rechten gericht sey.“

27 RADY, Customary Law in Hungary 66. GARRÉ, Consuetudo 170–171.

28 Trip. Prol. 10. 3. §: „*Et quia in hoc non sunt speciales regulae, dic: quod consuetudo, quae non est contra jus naturale, gentium, vel positivum, praesumitur rationalis.*“ = „Vnd weilen absunderliche Regeln von der Gewonheit nicht verhanden / noch fürgeschriben sindt / so sage / daß diejenige Gewonheit / welche den natürlichen allgemeinen Burgerlichen Landt vnd Statrechten nicht zu wider / vermuetlichen vernünfftig sey.“

Zum zweiten: Die andere Aussage – die später im öffentlichen Recht große Bedeutung erlangte – findet sich in Teil II. des *Tripartitums*.²⁹ Demnach darf der Herrscher keine willkürlichen Gesetze erlassen, insbesondere keine, die dem göttlichen und natürlichen Recht widersprechen oder die Freiheit des Volkes, der Nobilität beeinträchtigen. Die Gesetze müssen die Zustimmung des Volkes haben, und diese darf auch nicht im Widerspruch zu den Grundsätzen des göttlichen und natürlichen Rechts stehen.

Im Konflikt zwischen absolutistischen und ständischen Interessen konnte diese Auffassung von *Tripartitum* als theoretische und moralische Stütze dienen, als die ungarischen Stände den politischen Ambitionen des absolutistischen Staates entgegenzutreten gewollt waren. In einer Zeit, als die Immunitäten, Privilegien und anderen ständischen *iura et libertates* eigentlich als faktische Reste der natürlichen Freiheit im Staate aufgefasst wurden, und der Herrscher diese – ungeachtet ihrer historischen Fundiertheit – aus Gründen des Staatswohls einschränken oder aufheben wollte.³⁰

Im *Tripartitum* wird nur in zwei Abschnitten des materiellen Privatrechts ausdrücklich auf den Grundsatz des Naturrechts verwiesen, und zwar in den Vorschriften über die Aufteilung des Vermögens zwischen Vater und Sohn,³¹ sowie in den Vorschriften über die Bestellung eines offiziellen Vormunds.³² Selbst der Grundsatz „*vim vi repellere*“, den die späteren ungarischen Autoren mit Vorliebe auf das Naturrecht zurückführen, wird in III. 24 nur implizit, nicht direkt, angedeutet.³³

3.2. Reformversuche im Sinne des Naturrechts

Der Verweis auf das Naturrecht wurde aber auch dazu benutzt, das *Tripartitum* zu kritisieren. Der Landtag hatte bereits 1525, also noch zu Lebzeiten von Werbőczy, die Notwendigkeit einer Überarbeitung des Rechtsbuches angesprochen, aber der Prozess wurde erst durch die Arbeit eines Ausschusses in Gang gesetzt, der mit dem Gesetz XXI von 1548 eingesetzt wurde.³⁴ Der Ausschuss schloss die Überarbeitung, das sogenannte *Quadripartitum*, im Jahr 1553 ab. Das Werk stützte sich vollständig auf das *Tripartitum*, das es erweiterte und überarbeitete. Es ist wichtig, darauf hinzuweisen, dass der

29 Trip. II. 3. 3. §: „Attamen princeps proprio motu & absolute, potissimum super rebus juri divino & naturali praejudicantibus, atque etiam vetustae libertati totius Hungaricae gentis derogantibus, constitutiones facere non potest, sed accersito interrogatoque populo: si eis tales leges placeant, an ne? Qui cum responderit, quod sic: tales postea sanctiones (salvo semper divino naturalique jure) pro legibus observantur.“ = „Aber der Landtsfürst kan für sich selbst absolute, vnd auß eigner bewegnuß kein Gesetz machen / welches den Göttlichen vnd Natürlichen Rechten praejudicirlich vnd nachtheylig / oder aber sonsten der alten Freyheit deß ganzen Hungerischen volcks zu wider were: Sondern sol zuuor das volck zusammen fordern lassen vnd fragen / ob jhme solche satzungen gefallen oder nicht. Wann nun dasselbig Ja darzu sagt / alß dann werden solche constitutiones (jedoch das Göttliche vnd Natürliche Recht allezeit vngeändert vorbehalten) für Gesetz hernachmals gehalten.“

30 KLIPPEL, Rechtsphilosophie 721–722.

31 Trip. I. 53. 10. §: „Quoniam, pater filio & e contra filius patri, quidquid rerum & bonorum poterit acquirere, jure naturali tenetur.“ = „Dann beedes der Vatter dem Sohn / vnd diser dem Vater / alle sachen vnd Güeter welche er erworben hat oder erwerben kan / auß natürlichem Rechten schuldig ist.“

32 Trip. I. 115. 6. §: „Quod autem impuberes, seu illegitmae aetatis pupilli & orphanii sub tutela esse debeant, naturali juri rationique consonum & conveniens videtur; ut illi, qui propter imperfectam aetatem sese defendere nequeunt, aliorum tutela defensioneque gubernentur.“ = „Das aber die pupillen vnd vnmündige Waisen vnter den Gerhabten sein müssen / bringt solches das natürlich Recht vnd die vernunft mit sich / auff daß die jenigen / welche wegen jhres vnuollkommenen alters sich nicht defendirn noch schützen können / vnter eines andern schutz vnnnd schirm sein.“

33 Trip. III. 24. 1. §: „Nam si pro tutela rerum, & haereditatum mearum possum amicos & fratres convocare: longe fortius pro corporis & personae meae defensione.“ BÓNIS Péter, A Tripartitum forrásai 237.

34 „Videntur etiam per Regiam Majestatem eligendi aliquot viri Jurisperiti, qui jura Regni revideant: Et si quid contra aequitatem, jusque Divinum esse videtur; in melius reforment.“ Zitiert von ILLÉS, Bevezetés 259.

Ausschuss der Ansicht war, dass die *Tripartitum* bestimmte Punkte anders behandelt hat, als es das göttliche Recht und die natürliche Gerechtigkeit verlangt hätten, und dass diese Punkte gestrichen werden sollten.³⁵ In dieser Hinsicht lehnte sich die Kommission auf den Gesetzestext an, der den Ausschuss entsandt hat, da auch dort ein Verweis auf die großen Grundsätze des göttlichen Rechts und der Gerechtigkeit zu finden war. Auch in diesem Fall bedeutete das göttliche Gesetz das Naturrecht.

Eine Durchsicht des Werkes zeigt jedoch, dass Änderungen im Einklang mit dem göttlichen und natürlichen Recht in der Praxis schwierig umzusetzen sein könnten, und die Herausgeber, die diese Schwierigkeiten sahen, wagten es nicht, das alte Recht in diesem Sinne zu ändern, und die Grundsätze des göttlichen und natürlichen Rechts konnten zu jener Zeit noch nicht in das von *Werbőczy* beschriebene Gewohnheitsrecht aufgenommen werden.³⁶ Ansonsten blieben die Exemplare des *Quadripartitums* nur in Handschriften erhalten, und das Werk hat das ungarische Recht nur wenig beeinflusst.³⁷

4. Das 17. Jahrhundert

4.1. Johannes Kithonich

Eine viel wichtigere Rolle spielten in der Entwicklung des ungarischen Gewohnheitsrechts, insbesondere bei der Festlegung der Regeln des Verfahrensrechts die Werke von *Johannes Kithonich* (1560–1619).³⁸ Er war im königlichen Ungarn königlicher Generalanwalt (*causarum regalium Director*). *Kithonich*, der kroatischen Herkunft war, machte sich in der ungarischen Rechtsgeschichte mit zwei Arbeiten einen Namen. Die wichtigere, die *Directio Methodica* wollte den Rechtsstudenten und den Rechtssuchenden ein wirklichkeitstreuendes Bild der heimischen Rechtspraxis und Verfahrensrecht vermitteln.

Ähnlich dem Autor des *Tripartitums* schreibt auch *Kithonich* eine kürzere theoretische Einführung. Darin folgte er *Werbőczy* in seiner Analyse der Konzepte des *ius naturale*, des *ius humanum*, das er in *ius gentium* und *ius civile* unterteilt, und des *ius divinum*. Er ergänzt seinen Text mit im *Tripartitum* nicht erwähnten Beispielen für die vom *ius naturale* erfassten Phänomene, auch mit Bezug auf den Naturzustand: „... *una omnium libertas, nullus Dominus, nullus servus, nullus captivus*.“

Gleichzeitig findet er die traditionelle Behauptung lächerlich, dass die hier gehörigen Regeln, nur deshalb Naturrecht genannt werden müssten, weil sie allen Tieren von der Natur beigebracht worden seien.³⁹

35 Praef.: „... in quo tamen et ipso non pauca sunt vel penitus ommissa, quae omitti non debebant, vel autem aliter, quam juris divini, naturalisque aequitas, vetusque regni observatio exposcere videbatur, praesertim in negotio probationum, juramentaliumque depositionum, et aliis multis posita.“ *Quadripartitum* VI.

36 Praef.: „Hoc vel inprimis rem ipsam nobis reddebat difficilem, quod in voluminibus ipsis constitutionum, atque observationum hungaricarum, nonnulla talia se se offerebant, quae, si juxta edicti perpetui Tuae Majestatis tenorem ad normam juris Divini, aut Naturalis redigi debeant, necessario in aliqua sui parte varianda veniebant. Quae res quantum animis, auribusque hominum hujus tempestatis displicebat, clarius, notiusque est, quam ut verbis debeat declarari.“ *Quadripartitum* VIII. Siehe ILLÉS, Bevezetés 262.

37 ILLÉS, A *Quadripartitum*. BARANYAI, Vizsgálódások.

38 WENZEL, Kithonich János 128–151. P. SZABÓ, Wissenschaftsgeschichtlicher Überblick 371–373.

39 Cap. I. quaest. 10.: „Quaquam Valla, lib. 4. Elegan. cap. 48. dicat, Ridiculum esse, Ius Naturale dicere, quia hoc natura, omnia animalia docuit.“ KITHONICH, *Directio* 26.

Merkwürdig ist auch, dass *Kithonich* in seiner Schlichtheit einen Widerspruch zwischen *ius naturale* und *ius gentium* sieht.⁴⁰

Wie das Prolog des *Tripartitums*, beschreibt auch *Kithonich* die Gerechtigkeit als zweifach: Neben der *iustitia legalis* unterscheidet er die *iustitia naturalis*, deren Kern darin besteht, dass jedem das Seine geben muss, und auch wenn dies nicht immer erreicht werden kann, muss sich jeder darum bemühen.⁴¹ Es gibt auch zwei Arten, etwas als gerecht zu betrachten: vom Standpunkt der Natur der Sache aus, den wir *ius naturale* nennen, und vom Standpunkt des positiven Rechts aus.⁴²

In seinem zweiten Werk, in *Centuria*, in dem er korrekte Erklärungen bezüglich hundert Widersprüche und strittigen Fragen des *Tripartitums* zu geben versuchte, bezog er sich nur zweimal auf das *ius naturale*. Zuerst findet er die schon erwähnte, auf das *ius naturale* stützende Regel bezüglich der Teilung des Eigentums zwischen Vater und Sohn (Trip. I. 53. 10. §) nicht im Gegensatz zum freien Verfügungsrecht der Adeligen über ihre erworbenen Güter („*super rebus ac bonis & iuribus suis possessionariis*“ – Trip. I. 57. pr.). Denn die erste Lösung entspricht dem Naturrecht, die zweite Möglichkeit aber beruht sich auf das *ius civile*.⁴³ Er bezieht sich auch auf das Naturrecht, wenn er die Frage erörtert, ob eine kinderlose Tochter mit eigenem Vermögen, die ohne Testament verstorben ist, von wem beerbt werden kann: von ihrem Vater oder von ihrer Schwester.⁴⁴

Er ist jedoch der Ansicht, dass die auf dem Naturrecht basierende Regel nicht nur für Jungen, sondern auch für Mädchen gilt.

4.2. Reformversuche des 17. Jahrhunderts im Geiste des Naturrechts

Wie bekannt, aus europäischer Perspektive gesehen, das Naturrecht begründete und legitimierte die Ziele des absolutistischen Staates, die in einer entsprechenden Modernisierung der Rechtsordnung im Interesse des Fürsten, insbesondere in der Ausschaltung der ständischen Gewalten bestand. Diese Instrumentalisierung des Naturrechts war natürlicherweise auch in Ungarn zu beobachten.

Das Naturrecht erfüllte um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert auch bei uns eine spezifisch politische Funktion: Es galt als Maßstab für die Brauchbarkeit und Güte des vorhandenen Rechts und sollte Hinweise auf die zweckmäßige Einrichtung des Staates – vor allem auf eine sinnvolle Gesetzgebung – geben.⁴⁵

Es liegt auf der Hand, dass die Naturrechtslehren ab dem Ende des 17. Jahrhunderts eine große Bedrohung für die Privilegien des Adels und damit auch für die rechtlichen Konstruktionen, die im *Tripartitum* überliefert wurden, darstellten. Auch die Habsburger Monarchen, die Ungarn neu ordnen wollten, verkündeten die Auffas-

40 Cap. I. quaest. 10.: „*Sic dictum, quia eo fere omnes gentes utuntur, estque contraria dicti Iuri Naturali.*“ KITHONICH, Directio 26.

41 Cap. I. quaest. 14.: „*... est constans, & perpetua voluntas, jus suum unicuique tribuens: non quidem quantum ad actum, sive effectum ipsum, siquidem id non semper fieri potest; fed quantum ad affectum, qui semper paratus est, ad praestandum debitum effectum, si fieri potest.*“ KITHONICH, Directio 33–34.

42 Cap. I. quaest. 14.: „*Iustum quoque aliquid dupliciter fieri intelligitur. Vno modo, ex ipsa natura rei, quod jam dictum est Ius Naturale. Et alio modo, ex quodum statuto inter homines, quod similiter praemissum est, Ius esse Positivum.*“ KITHONICH, Directio 34.

43 Thesis XXIII. Resolytio: „*Nulla contrarietas. Quia thesis dicitur de Iure naturali. Antithesis vero de Iure Civili, quo, quilibet rerum, & bonorum per se acquiritorum liber Dominus sit.*“ KITHONICH, Centuria 374–375.

44 Dvbietas XXIV. Resolytio: „*De Iure naturali, sicut filia Patri acquiritori ita quoque Pater filiae acquiratrici potius, quam soro, succedere debere videtur.*“ KITHONICH, Centuria 375.

45 KLIPPEL, Rechtsphilosophie 723.

sung, dass die Regierung für das Gemeinwohl da sei und dass das Wohl des Volkes der Prüfstein sei, an dem die Politik und die Institutionen zu messen seien. In dieser Hinsicht sollte die Naturrechtstheorie einerseits absolutistische Bestrebungen einschränken, indem sie die Politik der Prüfung des Wohlwollens gegenüber den Untertanen unterzog, und gab andererseits dem Herrscher die Macht, Konventionen und Privilegien aufzuheben, die dem Gemeinwohl abträglich waren.⁴⁶

Der Bezug zum Naturrecht wurde so auch in Ungarn zur Leitidee der antiständischen Politik, die in gewissem Sinne mit der Notwendigkeit einer Reform des adeligen Privatrechts verbunden war: Das Einrichtungswerk von *Leopold Kollonich* riet zur Neufassung der Gesetze des Königreichs „mit größter Notwendigkeit“ und kritisierte das *Tripartitum* und die Sammlungen der Dekrete des Königreichs.⁴⁷

Das Einrichtungswerk und die darauf aufbauenden Experimente spiegelten in den Augen des Adels die Missachtung der Adelsrechte und des Adelsstandes durch die habsburgischen Herrscher in Ungarn wider. *Kollonich's* Vorschläge bezüglich der Reform des adeligen Rechts und der notwendig erachteten Annäherung an die Prinzipien der natürlichen Gerechtigkeit und an das Instrumentarium der Kameralwissenschaft, bewirkten gerade das Gegenteil seiner Absichten: die weitere Verankerung des alten Rechts als Symbol der adeligen Freiheit.⁴⁸

Es ist bekannt, dass im Rausch der oktroyierten Neueinrichtung des Landes der Landtag 1715 per Gesetz eine Kommission zur Überprüfung der Gesetze und zur Reform des Gerichtswesens einsetzte. Das von der *Systematica Commissio* 1722 fertiggestellte Werk (*Novum Tripartitum*) war eigentlich nichts anderes als eine Reihe ungeordneter Notizen (Glossen) zum *Tripartitum* (*Observationes in Tripartitum*), dessen Ausgangspunkt zwar das Prinzip der natürlichen Gerechtigkeit („*in summa aequitate naturali fundata*“)⁴⁹ sein sollte, was aber, ebenso wie das *Quadripartitum*, nur ein Wunsch bleiben sollte. Die Kommission befasste sich mit dem praktischen Leben: Sie stützte sich auf die Praxis der königlichen Tafel und der unteren Gerichte.⁵⁰

Daraus lässt sich schließen, dass das *Tripartitum* trotz der wiederholten Versuche, seinen Text zu überarbeiten oder zu ersetzen, die wichtigste Quelle des Gewohnheitsrechts blieb und dass sich die Vertreter des ungarischen Adels hinter seinem Schutzschild mehr oder weniger erfolgreich gegen Rechtsreformen mit zweifelhaftem politischem Hintergrund wehrten. Es wurde das Naturrecht gegen das Naturrecht ausgespielt.

5. Das 18. Jahrhundert

5.1. Das frühe Erscheinen des Naturrechts im Unterricht

Es sei darauf hingewiesen, dass die 1667 in Tyrnau gegründete juristische Fakultät nur fast ein Jahrhundert später (1770) mit der formellen Lehre des Naturrechts begann.⁵¹ Dennoch blieb der naturrechtliche Ansatz, wahrscheinlich auf der Grundlage der Rechtsquellenlehre des *Tripartitums*, in der universitären Welt nicht unbemerkt, wie einige Disputationen bezeugen, die am Ende des 17.

46 RADY, Customary Law in Hungary 176–177.

47 RADY, Customary Law in Hungary 179. KALMÁR – VARGA, Einrichtungswerk 100–102.

48 RADY, Customary Law in Hungary 180.

49 Praefatio. SZEGEDY, Tyrocinium VI.

50 ILLÉS, Bevezetés 286.

51 CSIZMADIA, A hazai jog oktatása 211.

verteidigt wurden.⁵² Laut *Stephan Kreger*, Professor für ungarisches Recht in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ist das Naturrecht „ein von Gott in den Menschen eingepflanztes Diktat der rechten Vernunft, das alles gebietet, was an sich gut ist, und alles verbietet, was an sich schlecht ist.“⁵³

5.2. Johannes Szegedy

Der bedeutendste juristische Autor der Rechtsfakultät von Nagyszombat (Tyrnau) in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts war der Jesuit *Johannes Szegedy* (1699–1770).⁵⁴ Sein erstes und umfangreichstes Werk war das im Jahr 1734 erschienene *Tripartitum Juris Ungarici Tyrocinium*. Damit schrieb er nicht nur einen Kommentar zum *Tripartitum*, sondern wollte einen Überblick über das gesamte ungarische Rechtswesen geben.

Neben dem *Tripartitum* schenkte er den Werken von *Kithonich* und dem neu erarbeiteten *Novum Tripartitum* der mit dem 24. Dekret von 1715 entsandten Kommission (*Systematica Commissio*) besondere Aufmerksamkeit, da sie angeblich „auf natürlicher Gerechtigkeit beruhen“ und bereits durch die Praxis sanktioniert worden waren. In seiner Arbeit berücksichtigte er neben dem ungarischen Recht auch die Regeln des römischen und kanonischen Rechts. Seiner Ansicht nach war das *utrumque ius* auch dann anzuwenden, wenn die heimische Quellen Mängel aufwiesen. Dies begründete er damit, dass das römische und kanonische Recht inhaltlich mit der natürlichen Billigkeit übereinstimmen.⁵⁵

Szegedy folgt durchgehend die von *Tripartitum* aufgestellten Thesen bezüglich der Bedeutung und Rechtsquellencharakter des *ius naturale*, aber seine Ausführungen sind viel detaillierter und systematischer als es im Prolog des *Tripartitums* der Fall war. Er zählt einige naturrechtliche Grundsätze auf,⁵⁶ und er differenziert unter ihnen, als er zwischen *praecepta affirmativa* und *negativa* unterscheidet.⁵⁷

In einigen spezifischen Bestimmungen verweist *Szegedy* auf die natürliche Gerechtigkeit: Neben dem Grundsatz „*vim vi repellere*“⁵⁸ und dem Recht, sich vor Gericht zu verteidigen,⁵⁹ ist es vielleicht am wichtigsten, dass er sich auf die Gerechtigkeit und die natürliche Vernunft beruft, um vom Herrscher zu erwarten, dass er sich an seine eigenen Gesetze hält.⁶⁰ *Szegedy* bezieht sich in seiner Rechtsquellen-theorie überhaupt sehr oft auf das Naturrecht und auf die natürliche Gerechtigkeit als notwendigerweise

52 ECKHART, A Jog- és Államtudományi Kar 17.

53 *Tractatus theoretico-practicus in Tripartiti iuris Hungarici Decretam*. Siehe ECKHART, A Jog- és Államtudományi Kar 20–21.

54 P. SZABÓ, Wissenschaftsgeschichtlicher Überblick 377–378.

55 Prooemium 11. 14. §.: „... tunc etiam in Ungaria sequendum esse Jus Civile, aut Canonicum, censent Sapientes: Tum ob summam aequitatem naturalem, quam haec jura in se continent.“ SZEGEDY, Tyrocinium 20.

56 Prooemium 3. 3. §.: „Generalia Juris naturae praecepta sunt: Declina a malo, & fac bonum: & Qua tibi non vis fieri, alteri nefeceris.“ SZEGEDY, Tyrocinium 5.

57 Prooemium 3. 4. §.: „Negativa obligant semper & pro semper: & implentur per solam actus prohibiti omissionem. Affirmativa obligant quidem semper, sed non pro semper; quia solum obligant pro illis circumstantiis, in quibus omissio actus praecepti est mala: nec implentur nisi per actionem positivam.“ SZEGEDY, Tyrocinium 5.

58 Pars III. 21. 5. §.: „Ratio est, quia omnia Jura, naturale, divinum, & humanum concedunt vim vi repellere, & se defendere, defensione etiam occisiva, ubi alia non suppetit.“ SZEGEDY, Tyrocinium 386.

59 Pars II. 18. 2. §.: „Citatio, per causam remotam; est Juris naturalis, quia respicit Justam cujusque sui defensionem, quae Jure naturae cuilibet competit.“ SZEGEDY, Tyrocinium 159.

60 Pars II. 5. 5. §.: „Nam ex aequitate, et ratione naturali, etiam ipse obligatur legibus suis se conformare, quando illae respiciunt materiam communem, et accommodatam tam Legislatori quam subditis.“ Pars II. 5. 6. §.: „... in aliquibus casibus etiam ex aequitate naturali teneatur Legislator se conformare subditis suis in observantia legum.“ SZEGEDY, Tyrocinium 119.

anwendbarer und undurchdringlicher Normenkomplex: So bezüglich der Naturrechtskonformität der königlichen *constitutiones* und der Privilegien.⁶¹

5.3. Andreas Huszti

Die vielleicht neartigsten Elemente in der Herangehensweise an das Phänomen des Naturrechts im Vergleich zu den im *Tripartitum* diskutierten Thesen, finden sich in dem Werk (*Ivrisprudentia Hungarico Transilvanica*) des siebenbürgischen reformierten Rechtslehrers, *Andreas Huszti* (+1755).⁶²

Der *Heineccius*⁶³ Schüler, der eine wirklich gründliche Kenntnis des römischen und kanonischen Rechts verriet, stützte seine bezüglich der Rechtsquellenlehre geäußerten Argumente auch auf den Prolog zum *Tripartitum*. Dabei versuchte er, die Thesen des Prologs durch die Aspekte der zu seiner Zeit bereits weit fortgeschrittenen Rechtslehre zu filtern und sie möglicherweise zu kritisieren und zu ergänzen.⁶⁴

Nach dem stark theokratisch orientierten *Huszti* ist die an *Ulpian* anlehrende Konzeption des *Tripartitums* – „*quod natura omnia animalia docuit*“⁶⁵ – scharf zu kritisieren. Eine korrekte Definition des Begriffs Naturrecht lautet wie folgt: Das Naturrecht ist das Recht, das von Gott stammt und dem Menschen durch die Vernunft offenbart wird.⁶⁶ In einer vielleicht etwas absichtlichen Fehlinterpretation des Textes des *Tripartitum* erklärt er, dass die Ansicht, etwas könne von Natur der Sache aus gerecht (*justum*) sein, falsch ist. Denn das Recht ist *complexio legum*, das heißt es besteht aus Gesetzen. Wo es keine Regel gibt, gibt es auch kein Recht. Und es kann keine Regel geben, wenn es keinen Regelsetzer gibt. Und wo es keinen Gott gibt, kann es auch keinen Gesetzgeber geben. Ohne Gott gäbe es also kein Naturrecht, und es könnte nicht von Gerechtigkeit und Regelmäßigkeit die Rede sein. Die Gottlosen können zwar nach den Regeln des Naturrechts leben und sich des Stehlens, Tötens und der Gewalt enthalten. Aber sie würden dies nicht aus Gehorsam gegenüber dem Recht tun, sondern aus dem besonderen Instinkt und der Notwendigkeit heraus, dass sie in der menschlichen Gesellschaft nicht anders handeln könnten.⁶⁷

Aus der gegebenen Definition folgt auch, dass das Naturrecht unveränderlich (*immutabile*) ist, da es aus Gottes Willen stammt und sich durch den gesunden Menschenverstand manifestiert (*recta*

61 Pars II. 9–11. 8. §.: „*Privilegium, Juri Divino, aut naturali non debet contrariari, neque etiam communi & avitae libertati Regni.*“ SZEGEDY, Tyrocinium 132.

62 KOLOSÁRY, Huszti András 135–178.

63 KLEINHEYER – SCHRÖDER, Deutsche und Europäische Juristen 520–521.

64 KOLOSÁRY, Huszti András 140.

65 D. 1.1.1.3. „*Ius naturale est, quod natura omnia animalia docuit: nam ius istud non humani generis proprium, sed omnium animalium, quae in terra, quae in mari nascuntur, avium quoque commune est. hinc descendit maris atque feminae coniunctio, quam nos matrimonium appellamus, hinc liberorum procreatio, hinc educatio: videmus etenim cetera quoque animalia, feras etiam istius iuris peritia censi.*“

66 43. §.: „... *quod Ivs Naturae, sit ius ab ipso Deo, generi humano, per rectam rationem promulgatum.*“ HUSZTI, *Ivrisprudentia* 18–19.

67 44. §.: „*Nam ius est complexio legum. Ubi ergo nulla est lex, ibi nullum ius. Nulla autem lex est, ubi nullus Legislator. Nullus Legislator, ubi nullus Deus. Ergo sublato Deo, tolleretur Ius Naturae, ac proinde, etiam iustitia, vel iustum.*“ HUSZTI, *Ivrisprudentia* 19.

ratio).⁶⁸ Und diese sind unveränderlich. Jeder kann von seinen permissiven Regeln abweichen, aber das bedeutet keine Änderung der Regel. Andererseits müssen seine Gebotsregeln befolgt werden, auch wenn der Fürst oder das Volk gegensätzliche Behauptungen aufstellen, denn „*Deo magis oboediendum, quam hominibus*.“⁶⁹ Aber auch wenn nach dem Gesagten die Regeln des Naturrechts unveränderlich sind, ist ein gewisses Maß an Milderung nicht ausgeschlossen.⁷⁰

Nach *Huszt* basiert das *ius feudale* auch auf dem *ius naturale* und dem *ius gentium*.⁷¹

Es ist jedoch sehr überraschend, dass *András Huszt*, ein Schüler von *Heineccius*, das Naturrecht, die natürliche Gerechtigkeit, hinter relativ wenigen spezifischen Rechtsregeln erblickte. In seinem 250-seitigen Werk führt er etwa ein halbes Dutzend Prinzipien auf das Naturrecht zurück. Zwei davon seien hier hervorgehoben: In Fällen, in denen das Gesetz unzureichend ist, weist er ausdrücklich darauf hin, dass eine gerechte Entscheidung unter anderem auf der Grundlage des Naturrechts getroffen werden kann.⁷² Die wichtigsten Garantieelemente in Rechtsstreitigkeiten – sagt er – gehen auf das Naturrecht zurück und müssen auch in summarischen Verfahren beachtet werden.⁷³

5.4. Stephan Huszty

Der letzte nennenswerte Autor aus der Zeit vor 1750 war *Stephan Huszty* (?1710–nach 1778), dessen Werk (*Jurisprudentia Practica seu Commentarius Novus in Jus Hungaricum*) als das populärste ungarische Hand- und Lehrbuch in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts galt.⁷⁴ Das Buch arbeitete das ungarische Recht durch, aber trug auch ungewöhnlich viele Referenzpunkte zur Weiterentwicklung des einheimischen Rechtssystems bei. *Huszty* war Professor für einheimisches Recht an der Rechtsakademie in Eger (Erlau).⁷⁵

Huszty legte in seiner Arbeit großen Wert auf die Idee des Naturrechts und lehnte sich in seiner Konzeption des Naturrechts eng an die des Prologs zum *Tripartitum* an, obwohl er erklärt, dass die Position *Ulpian*s, die Tiere und Menschen in einen Topf wirft, nur als Analogie zu verstehen ist, da er die *Ratio* als ausschließliche Eigenschaft des Menschen betrachtet und das Recht nur aus der *Ratio*

68 196. §.: „*Leges Naturales nullam admittunt Dispensationem. (a) Quia ex immutabili Dei voluntate proficiscuntur. (b.) Quia ipsum jus Naturale, nititur Recta Ratione Iam vero Recta Ratio, nec per momentum mutari potest, siue respectu Dei, siue respectu hominum. Hinc impossibile est, ut, Ter tria, non sint nouem: Bis duo, non sint quatuor. Quia haec, in immutabili Dei voluntate, & Recta Ratione fundata sunt.*“ HUSZTY, *Iurisprudentia* 76–77.

69 47. §. HUSZTY, *Iurisprudentia* 20.

70 KOLOSVÁRY, *Huszt* András 149.

71 93. §.: „*Fundamentum Iuris Feudalis, repetunt Doctores, ex Iure Naturali ac Gentium. (...) Deinde etiam ipsi Contractus, per quos Feuda constituuntur, ex Iure Naturali dependent.*“ HUSZTY, *Iurisprudentia* 37.

72 381. §. „*Vbi haec [jura Regni] deficiunt, ad id, quod Aequam ex Iure Naturali, Usu, Iure Romano, Canonico, vel aliunde recurrendum.*“ HUSZTY, *Iurisprudentia* 154.

73 256. §. „*In nullo enim iudicio tam summarie proceditur, ut substantialia Processus iure naturae introducta, omittantur. Qualia sunt: Probationes necessariae: Legitimae defensiones Quas iudex nemini praescindere debet.*“ HUSZTY, *Iurisprudentia* 101.

74 CSIZMADIA, A hazai jog oktatása 215–224.

75 P. SZABÓ, Wissenschaftsgeschichtlicher Überblick 379–380.

abgeleitet werden kann.⁷⁶ Ansonsten argumentiert er konsequent für die Existenz und Rechtfertigung des Naturrechts, mit der Wendung: „*fundatur in aequitate naturali*.“⁷⁷ Er hält die ulpianische Regel des „*honeste vivere*...“ für die oberste Regel des Naturrechts. Ein neues Element im Ansatz zu den Regeln des Naturrechts stellt es bei ihm dar, dass er zwischen den positiven und den permissiven Regeln des Naturrechts unterscheidet.⁷⁸

Es ist interessant, dass *Stephan Huszty*, der keine besondere (ausländische) juristische Ausbildung hatte, aber in der Rechtspraxis wahrscheinlich besser bewandert war als sein oben erwähnter siebenbürgischer Kollege, in Dutzenden von Fällen auf eine Regel verweist, die durch das Naturrecht legitimiert wird. Die Frage ist, ob diese Tatsache darauf schließen lässt, dass die Möglichkeit der Berücksichtigung der natürlichen Angemessenheit schon auch in der damaligen Gerichtspraxis „in der Luft lag“? Denn *Huszty* weist nämlich mehrmals auf die Gerichtspraxis hin.

In diesen Rahmen können wir nicht auf alle einzelnen Tatbestände eingehen, aber die mehrere Dutzende von Hinweisen im *Huszty*'s Werk auf das *ius naturale* könnten durchaus aussagekräftig sein. So finden wir Verweise auf die *aequitas naturalis* sowohl bezüglich des Prozessrechts, als auch im Bereich der verschiedenen privatrechtlichen und strafrechtlichen Materien. In Bezug auf Letzteres hält er es für ein Gebot des Naturrechts, dass jedes Verbrechen mit einer angemessenen Strafe geahndet werden muss,⁷⁹ und die natürliche Gerechtigkeit verlangt nicht nur Strafe zum Wohle der Gesellschaft, sondern auch Gehorsam gegenüber der Autorität.⁸⁰ Die natürliche Gerechtigkeit verlangt auch, dass auch Privatpersonen Straftäter anklagen.⁸¹

Die zahlreichen – hier nicht aufzuzählenden – Verweise *Huszty*'s auf das Naturrecht zeigen vielleicht, dass die auf das Gewohnheitsrecht stützende Rechtsprechung seit dem frühen 18. Jahrhundert zunehmend die Möglichkeit einschloss, solche – vielleicht auch in Richtung Modernisierung zeigende – Lösungen zu finden, die auf das Naturrecht zurückgeführt werden konnten. Um diese Hypothese zu bestätigen, wäre jedoch eine umfassende Prüfung der Gerichtsakten im Rahmen eines größeren Forschungsprogramms erforderlich.

Es ist zu berücksichtigen, dass für die Richter der Zentralgerichte primär die Gesetze des Landtages und *Werbőczys Tripartitum* die autoritativen Quellen waren, auf die sie sich stützten. Im Falle einer Rechtslücke konnten die Richter das Recht entweder durch deduktive Schlussfolgerungen aus dem *Tripartitum* und den Gesetzen mittels „*analogia legis*“ aktualisieren, oder sie konnten auf Quellen des

76 „*Verum diversimode in hominibus, ac in brutis considerandum venit; nam in hominibus est per lumen rationis et naturam sensualitatis; in brutis vero animantibus solo naturae instinctu eodem Tit. 2. & ideo brutis commune esse improprie saltem, & Analogice dicitur; quia bruta sunt incapacia rationis, ergo etiam juris quod Originem à ratione ducit...*“ *HUSZTY*, *Jurisprudentia* I. 23.

77 *HUSZTY*, *Jurisprudentia* II. 437.

78 I. 2. 5.: „... *quia jus naturale dupliciter considerandum, primo positive quando lex naturalis aliquid precipit dictante ratione naturali; secundo permissive, sive negative, aut concessive, quando jus naturale, nec praecipit, nec prohibet, sed tantum permittit cujus ordinis sunt libertas, rerum communio. etc.*“ *HUSZTY*, *Jurisprudentia* I. 24.

79 II. 85. 11.: „... *ratio surgit alia ex jure naturali, quod vult omne delictum conformi poena puniri.*“ *HUSZTY*, *Jurisprudentia* II. 459.

80 III. 1. 6.: „... *ado ex naturali aequitate, quae velut de Justitia vindicativa dictum, vult, ut delicta debitis poenis puniantur, ne societas turbetur humana; & aequitas exposcit naturalis Magistratibus obtemperandum esse.*“ *HUSZTY*, *Jurisprudentia* III. 6.

81 III. 3. 6.: „*Quaeritur item, an aliquando sit obligatio accusandi? R. est omnino, quando ex omissione accusationis, Reipublicae, vel homini privato damnum immineret irreparabile; non quidem jure nostro civili, sed ex justitia naturali.*“ *HUSZTY*, *Jurisprudentia* III. 16.

römischen und kanonischen Rechts oder auf die von diesen abgeleiteten Lösungen des Naturrechts zurückgreifen. Inwieweit Letzteres der Fall war und inwieweit sich solche Lösungen in das Netz des Gewohnheitsrechts einfügen ließen, können wir nur durch die erwähnten „wissenschaftlichen“ Arbeiten teilweise rekonstruieren.

Denn die im Auftrag *Maria Theresias* zusammenstellte Sammlung (der sogenannte *Planum Tabulare*), die die Entscheidungen der im Jahr 1723 reorganisierten königlichen Kurie zusammenstellte und 1769 auch im Druck erschien, enthält interessanterweise, nur wenige formale Hinweise auf das Naturrecht. Unter den mehr als 1.000 Dezisionen es sind nur drei, die bezüglich zwei Grundsätzen auf das Naturrecht (*ius naturae*) und weitere fünf Entscheidungen, die auf die *naturalis aequitas* verweisen. Das *ius naturae* wird hinsichtlich der im *Tripartitum* erwähnten Prinzip „Eltern erwerben für ihre Kinder und Kinder erwerben für ihre Eltern nach dem Gesetz der Natur“ zitiert,⁸² und damit unterstrichen, dass die Verwandten in aufsteigender Linie dem Ehegatten des Verstorbenen in der Erbfolge vorausgehen.⁸³ Das Verprügeln eines Eindringlings stellt weiterhin keinen schwerwiegenden Machtmissbrauch dar, denn nach dem Naturgesetz kann Gewalt mit Gewalt zurückgeschlagen werden.⁸⁴ Zwei Entscheidungen beziehen sich auf die natürliche Billigkeit (*aequitas naturalis*) im Zusammenhang mit der Rechtsmängelhaftung des Verkäufers.⁸⁵ Eine Entscheidung verweist auf die natürliche Billigkeit hinsichtlich der gerechten Verteilung des Geldes aus der Einlösung eines Pfandes,⁸⁶ eine andere der Abrechnung des Erlöses der verpfändeten Immobilie betreffend,⁸⁷ und eine dritte bezüglich der Zulässigkeit der Personalexekution.⁸⁸

Im *Corpus Juris Hungarici* finden sich erst ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vereinzelt gesetzliche Spuren von solchen Versuchen, die beitrugen, die Gesetze des Königreichs entweder kohärenter zu gestalten oder zu reformieren, um sie mit den Prinzipien des Naturrechts in Einklang zu bringen.⁸⁹

82 Sectio II. 1. 40. [728]: „... tum vero quod juxta Titulum 53. Imae Parentes Prolibus , & Proles Parentibus Jure Naturae aquirant.“ Planum Tabulare 145.

83 Sent. diff. [1024] „Titulus vero 53. Imae Successionem ascendentium Jure Naturae admittens, mutuae Conjugali Successioni, Lege municipali introductae, derogare non potest.“ Planum Tabulare 211. So die Erbfolge in aufsteigender Linie ist naturrechtlich zulässig und dies kann durch das Zivilrecht, das die gegenseitige Erbfolge der Ehegatten zulässt, nicht beeinträchtigt werden.

84 Sectio I. 20. 8. [639]: „... Possessor vero ejusmodi injustum aggressorem verberet, tali verberato non datur Actio ad actum Majoris Potentiae, quia vim vi repellere Jure Naturae concessum est ...“ Planum Tabulare 126.

85 Sectio I. 13. 6. [135]: „... quia praeterquam quod Evictio ex natura sua hoc importet, etiam ipsa naturalis aequitas exigit, ut Evictor Evincendum per omnia indemnem conservare teneatur...“ Sectio I. 13. 7. [136]: „... quia Evictio tam ex indole sua, quam vero ex naturali aequitate nihil aliud importat, quam ut Evincendus, quoad illa, quae Evictori realiter praestitit, indemnem servetur...“

86 Sectio I. 17. 33. [595]: „... quia etiam naturali aequitati congruit, ut qui Haereditario plus ex Bono restituit, etiam ex Summa inhaerente plus tollat, qui autem minus resignat, etiam minorem Summam percipiat.“

87 Sectio II. 21. 11. [975]: „... quia ipsi Naturali aequitati adversatur, ut Possessor tam Boni, quam vero pecuniae fructum retineat, taliterque dupliciter beneficietur, alter vero utroque carens, duplex maleficio reportet...“

88 Sectio I. 20. [636]: „... quia ipsa naturalis aequitas exigit, ut spoliatus in integrum reponatur, & tales, qui sub fiducia illa, quod pauperes fuit, adeoque nihil amittere possint, insontes divexant, iisdemque damna inferunt, etiam cum detentione Personarum suarum ad praestandam satisfactionem pellantur.“

89 RADY, Customary Law in Hungary 189.

6. Schlussbemerkung

Von meinen beiden Zielen habe ich mit diesem Beitrag wohl keines erreicht. Ich hätte mir gewünscht, über die eher statische Betrachtung der Quellentheorie des *Tripartitums* und der Rolle des Naturrechts in ihr hinauszugehen, da wir meines Wissens noch nicht bestätigt haben, inwieweit seine Nachfolger das *Tripartitum* sklavisch gefolgt haben oder inwieweit und warum sie in ihren Kommentaren von ihr abgewichen sind. Hinsichtlich der voranschreitenden Verdichtung der naturrechtlichen Bezüge im materiellen Recht konnte ich in diesem Rahmen nur einige Beispiele anbieten.

Literatur und Quellen

- BARANYAI Béla: Vizsgálódás a Quadripartitum körül [Untersuchung über das Quadripartitum].
In: ECKHART Ferenc – DEGRÉ Alajos: Emlékkönyv Dr. Viski Illés József ny. r. egyetemi tanár tanári működésének negyvenedik évfordulójára. Budapest 1942, 41–85
- BIRÓ Zsófia: A fiúsítás gyakorlata a Hármaskönyvig [Die Praxis der Sohnesbildung bis zum Tripartitum].
FORVM Publicationes Doctorandorum Juridicorum 2017, 59–85
- BLAZOVICH László: A Tripartitum és forrásai [Das Tripartitum und seine Quellen]. Századok Nr. 4/2007, 1011–1023
- BÓNIS György: Der Zusammenhang der Summa Legum mit dem Tripartitum. Studia Slavica Hungarica Nr. 3-4/1965 373–409
- BÓNIS György: A somogyvári formuláskönyv [Das Somogyvárer Formelbuch]. In: BODOR András et al. (Hrsg.): Emlékkönyv Kelemen Lajos születésének nyolcvanadik évfordulójára. Bukarest – Kolozsvár 1957, 117–133
- BÓNIS György: Einleitung. In: DÖRY, Franciscus – BÓNIS, Georgius – BÁCSKAI, Vera (Hrsg.): Decreta regni Hungariae. Gesetze und Verordnungen Ungarns 1301–1457. Budapest 1976
- BÓNIS Péter: A Tripartitum forrásai és az európai ius commune [Die Quellen des Tripartitums und das europäische ius commune]. In: MÁTHÉ Gábor (Hrsg.): A magyar jog fejlődésének fél évezrede. Werbőczy és a Hármaskönyv 500 esztendő múltán. Budapest 2014, 213–242
- CSIZMADIA Andor: A hazai jog oktatása a XVIII. század második felében, és Huszty István Jurisprudentia Practicája [Unterricht des heimischen Rechts in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts und das Jurisprudentia Practica von István Huszty]. In: CSIZMADIA Andor: Jogi emlékek és hagyományok. Esszék és tanulmányok. Budapest 1981, 209–228
- DECRETVM oder TRIPARTITVM Opvs Der LandtsRechten vnnd Gewonheiten des Hochlöblichen Königreichs Hungern / Durch STEPHANVM DE WERBEVTZ In Lateinischer Sprach beschrieben. An jetzo aber der Hochberümbten Teutschen Nation zu gutem auß dem Latein ins Teutsch trewlichst vertirt vnnd gebracht: Durch Avgvstinvm Vvagnervm, Wienn in Osterreich [1599]. http://repertorium.at/qu/1599_opus_tripartitum_dt.html (1. 10. 2022)
- DEGRÉ Alajos: A Planum Tabulare keletkezésével kapcsolatos kérdések [Die Fragen über die Entstehung von Planum Tabulare]. In: DEGRÉ Alajos: Válogatott jogtörténeti tanulmányok. Budapest 2004, 292–298
- ECKHART Ferenc: A Jog- és Államtudományi Kar története 1667–1935 [Die Geschichte der Fakultät für Rechts- und Staatswissenschaften]. Budapest 1936
- GARRÉ, Roy: Consuetudo. Das Gewohnheitsrecht in der Rechtsquellen- und Methodenlehre des späten ius commune in Italien (16–18. Jahrhundert). Frankfurt am Main 2005

- HUSZTI, Andreas: *Iurisprudentia Hvngarico Transilvanica in qua Doctrina Stephani Verböcii, Illustris quondam Iureconsulti Transiluano Hungari, in Prologo Decreti, seu Operis Tripartiti contenta, ad Lydium Rectae Rationis Lapidem reuocatur: Ex Fontibus suis Veris atque Originalibus deducitur: Iusto ac Naturali ordine digeritur... Cibinii In Transilvania 1742*
- HUSZTY, Stephanus: *Jurisprudentia Practica seu Commentarius Novus in Jus Hungaricum. I-III. Budae 1745*
- IBBETSON, David: *Custom in the Tripartitum*. In: RADY, Martyn (Hrsg.): *Custom and Law in Central Europe*. Cambridge 2003, 13–24
- ILLÉS József: *Bevezetés a magyar jog történetébe. Források története [Einführung in die Geschichte des ungarischen Rechts. Geschichte der Quellen]*. Budapest 1930²
- ILLÉS József: *A Quadripartitum közzogi interpolációi [Die öffentlich-rechtlichen Interpolationen des Quqdripartitums]*. Budapest 1931
- KALMÁR János – VARGA J. János (Hrsg.): *Einrichtungswerk des Königreichs Hungarn (1688–1690)*. Stuttgart 2010
- KAUFMANN, Matthias – SCHNEPF, Robert: *Politische Metaphysik. Die Entstehung moderner Rechtskonzeptionen in der Spanischen Scholastik*. Frankfurt am Main et al. 2007
- KITHONICH DE KOZTHANICZA, Joannes: *Directio Methodica Processus Judiciarii Juris Consuetudinarii inclyti Regni Hungariae. Tyrnaviae 1619*
- KITHONICH DE KOZTHANICZA, Joannes: *Centuria Certarvm Contrarietatvm et Dvbietatvm, ex Decreto Tripartito, Desunptarum & resolutarum. Tyrnaviae 1619*
- KLEINHEYER, Gerd – SCHRÖDER, Jan: *Deutsche und Europäische Juristen aus neun Jahrhunderten: Eine biographische Einführung in die Geschichte der Rechtswissenschaft*. Tübingen 2017
- KLIPPEL, Diethelm: *Rechtsphilosophie und Naturrecht*. In: JAEGER, Friedrich (Hrsg.): *Enzyklopädie der Neuzeit* 10, Stuttgart 2009, 715–740
- KOLOSVÁRY Bálint: *Husztai András erdélyi jogtanár és munkássága. 1734–1742 [András Huszti, Rechtsgelehrte aus Siebenbürgen und seine Tätigkeit]*. In: BOCHKOR Mihály (szerk.): *1912/13. évi Szakosztályi előadások. Az Erdélyi Múzeum-Egyesület Jog- és Társadalomtudományi Szakosztályának Kiadványai V.* 135–178
- Planum Tabulare sive Decisiones Curiales per excelsam deputationem a piaie memoriae imperatrice et regina Hungariae Maria Theresia eatemus ordinatam collectae et in ordine redactae Anno 1769. Posonii 1800*
- P. SZABÓ, Béla: *Wissenschaftsgeschichtlicher Überblick*. In: MÁTHÉ, Gábor (Hrsg.): *Die Entwicklung der Verfassung und des Rechts in Ungarn*. Budapest 2017, 359–385
- Quadripartitum Opus Juris Consuetudinarii Regni Hungariae. Zagrabiae 1798*
- RADY, Martyn: *Customary Law in Hungary: Courts, Texts, and the Tripartitum*. Oxford 2015
- RADY, Martyn: *The Prologue to Werbőczy's Tripartitum and its Sources*. *The English Historical Review* 490/2006 104–145
- SCATTOLA, Merio: *Das Naturrecht vor dem Naturrecht Zur Geschichte des „ius naturae“ im 16. Jahrhundert*. Tübingen 1999
- SCHRÖDER, Jan: *Recht als Wissenschaft. Geschichte der juristischen Methodenlehre in der Neuzeit (1500–1933)*. München 2012
- SEELMANN, Kurt: *Theologische Wurzeln des säkularen Naturrechts: das Beispiel Salamanca*. In: WILLOWEIT, Dieter (Hrsg.): *Die Begründung des Rechts als historisches Problem*. Oldenbourg 2000, 215–227

- STOLLEIS, Michael: The Legitimation of Law through God, Tradition, Will, Nature and Constitution.
In: Stolleis, Michael – Daston, Lorraine (eds.): Natural Law and Laws of Nature in Early Modern Europe Jurisprudence, Theology, Moral and Natural Philosophy. London 2008, 45–55
- SZABÓ Béla: Werbőczy, Stephanus. In: Stolleis, Michael (Hrsg.): Juristen. Ein biographisches Lexikon von der Antike bis zum 20. Jahrhundert. München 20012, 668–669
- SZEGEDY, Joannes: Tripartitum Juris Ungarici Tyrocinium juxta ordinem titulorum operis Tripartiti sacris canonicus accommodatum. Zagabriae 1736
- SZMODIS Jenő: Werbőczy jogbölcseleti koncepciójáról [Über die rechtstheoretische Konzeption von Werbőczy]. Publicationes Universitatis Miskolcensis. Sectio Juridica et Politica 2013, 163–179
- THIEME, Hans: Natürliches Privatrecht und Spätscholastik. Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte. Germanistische Abteilung 1953, 230–266
- TRINGLI István: A magyar szokásjog és a protestáns természetjog magyarul. A Hármaskönyv első magyar fordításai és a Lex politica Die [Das ungarische Gewohnheitsrecht und das protestantische Naturrecht auf Ungarisch. Die ersten ungarischen Übersetzungen des Tripartitums und das Lex piolitica Die]. Debrecen 2021
- WENZEL Gusztáv: Kitionich János XVII. századbeli magyar jogtudósról és munkáiról [Über János Kitionich, ungarischen Rechtsgelehrten aus dem XVII. Jahrhundert und über seine Arbeiten]. Új Magyar Múzeum 1851, 128–151
- WENZEL Gusztáv: Visszapillantás az előbbi magyar Curiának 1724–1769-iki működésére [Rückblick auf die Tätigkeit der ehemaligen ungarischen Kurie zwischen 1724 und 1769]. Budapest 1875